

selben gewöhnlich nur auf Vermuthungen begründet sind, und es auch den Schreibern dieser Thesen nicht daran ankommt, ob in dieser oder jener Localität, aus welcher die Nussheher wandern, überhaupt Zirbelnüsse wachsen. Man hat auch schliessen wollen, dass die Nussheher wegen mangelnder Nahrung wanderten, weil man Käfer im Magen gefunden. Es ist dies wieder ein Beweis, dass voreilige Schlüsse der Erforschung der Wahrheit nur schaden, denn die Art gehört ja zu den Omnivoren, und Käfer gehören zu ihrer Hauptnahrung, zu allen Zeiten, wo sie dieselbe erlangen kann.

Die Allgemeinheit der Wanderungen mancher Arten nach langen Zwischenräumen haben tiefer liegende Gründe, die zu erwägen ich mir späterhin gestatten möchte. Ich würde auch hiermit meinen heutigen Artikel schliessen, weil es mir unmöglich ist, alle die vielen anregenden hochinteressanten Mittheilungen aus Nr. 31 zu besprechen, doch möchte ich mir erlauben, einige Worte über den diesjährigen Schnepfenzug zu sagen.

Der in dem erwähnten Artikel berichtete, ungewöhnlich späte, bedeutende Schnepfenzug ist an und für

sich eine sehr seltene Erscheinung, aber dieselbe wird vielleicht noch interessanter, wenn man erfährt, dass Ähnliches im äussersten Nordwesten Deutschlands vorgekommen ist.

Im Allgemeinen nimmt wohl die Mehrzahl der hiesigen Jäger an, dass Schnepfen, welche nach dem 15. November im Reviere gefunden werden, nicht weiter ziehen, sondern beabsichtigen, daselbst zu überwintern. Ähnlich ist es auch in Ostfriesland. Von Mitte November bis nach Mitte December wurden Wanderschnepfen nicht mehr bemerkt, aber gegen den 20. December erschien noch ein starker Zug und es wurden viele erlegt, von denen ich eine im Fleische erhielt, um die Form festzustellen, worüber ich später zu berichten gedenke.

Es war nicht meine Absicht, in diesen Tagen — und überhäuft mit Arbeit — Artikel für Journale zu schreiben, aber die hochinteressanten Anregungen in Nr. 31 ließen mich nicht ruhen. Ich glaube auch der Gesellschaft und Ihrer Zeitschrift zum Jahreswechsel keine besseren Wünsche geben zu können, als solche vis movens.

Stolp in Pommern, 23. December 1885.

## Der Tannenheher im Herbst 1885.

Von Dr. A. Girtanner, St. Gallen.

Im Anschlusse an die mehrfachen mir bisher zu Gesicht gekommenen sehr interessanten Einsendungen, betreffend das außallende und zahlreiche Erscheinen des Tannenbehers während des letzten Herbtes in von ihm sonst gar nicht oder nur ausnahmsweise und rasch vorüberglied besuchten Gegenden Oesterreichs und Deutschlands, sowie über die Frage, ob es sich dabei nur um eine aussergewöhnlich starke sowohl verticale, als horizontale Verstreitung unseres eingeboronen, mitteleuropäischen Nistvogels, oder aber um die Zuwanderung eines Tannenbehers aus weiterer Ferne handle, kam ich, wenigstens mit Bezug auf die von mir selbst nistend bewohnte Nordostecke der Schweiz, das Nachfolgende melden.

Ich halte es indessen für zweckmässig, einige eigene Beobachtungen über das Vorkommen von *Nucifraga* in der Schweiz überhaupt vorzugehen zu lassen und dabei für Weiteres auf eine kleine Arbeit von mir in der Zeitschrift: *Aus Wald und Heide* (bei Linz in Trier 1877) betitelt: *Aus dem schweizerischen Alpenwald*. Der Tannenheher, aufmerksam zu machen.

In der Schweiz bewohnt *Nucifraga caryocatactes* — und zwar in Gestalt eines sehr kräftig gebauten, grossen, starkschnäbigen und grobfüssigen Vertreters seiner Species — sowohl im ganzen Gebiete der Alpen wie der Jura- und Jorat-Kette, den breiten, dunkelgrünen Gürtel des Berghochwaldes bis zu dessen oberer Grenze, und über dieselbe durch die Krummholzhänge hinauf bis zur Holzgrenze überhaupt, von der ihn jedoch der schneereiche Winter jener Höhen hinunter jagt in den Schutz der untern Bergwälder. In diesem weitausgedehnten Verbreitungsgebiet ist er so zu sagen überall sehr häufig als Nistvogel zu finden, und wird, zu Zeiten guten Gediehens namentlich der Zirbelnuss (Samen der Zirbelkiefer) sogar so zahlreich, dass ihm eine wesentliche Schädigung jener Bestände nachgeschrieben wird: mit wie viel Grund weiss ich freilich nicht. Ueberall hört man sein rollendes Gerätsche, aber scheu entzieht er sich dem Auge des Menschen. Nur Futtermangel und gar himmelschreiendes Schneetreiben in den oberen Etagen

des Alpengebäudes treiben unsrer sonderbaren Heiligen den menschlichen Wohnstätten etwas näher und selbst, jedoch nur ganz ausnahmsweise, den Wäldern der Ebene zu. Einzel und kurzzeitig zeigt er sich dann in Gegenen nahe dem Fusse des Hochgebirges, wo er als vollständig fremder Vogel angesprochen wird. So erinnere ich mich wohl, ihm in mehrjährigen Zeiträumen auch in der Nähe unserer Stadt (660 M. über M.) entweder auf Momente gesehen, oder doch seinen Ruf sicher gehört zu haben. Sein Stand- und Nistquartier ist der Hochwald des Gebirges.

Ob unser Tannenheher regulär und überhaupt wirklich wandert habe ich. — einige Stunden entfernt vom Nordfusse der Alpen, weit östlich vom Jura und ohnehin nahe am nördlichen Ende seiner möglichen schweizerischen Verbreitung abgelagert — nicht beobachten können. Sicher ist mir nur, dass er auch in jedem Wintermonat im Alpenwalde, wenn auch weniger häufig als im Sommer, zu finden ist, und dass er gegen den Winter hin nach den unteren Bergregionen streicht, wo dieser Viel- oder Allesfrass immer seinen Nahrungsbedarf finden dürfte. — Bekanntlich ist er auch nach *Lexia curvirostra* und gleichzeitig mit dem edlen Mithbewohner seiner Regionen — dem Kolkkraben — der erste Alpenvogel hinsichtlich Nistzeit. Des Tannenbehers schön gebautes, echtes Hehernest habe auch ich nur im Nadelholzwalde des Gebirges, in geringer Höhe vom Erdboden an den Stamm einer Tanne oder Kiefer — auf einer Astgabel ruhend — angelebt gefunden; und das Dreier- oder Vierer-Gelege immer im März schon: wenn aber nach Monatsmitte, stets stark bebrütet, erhalten: halbfüigge Junge bis Mitte Mai, gleichzeitig mit gleich weit entwickelten Kolkrabben; einmal aber auch ein volles, frisches Zweiergelege erst Mitte Mai, und Junge Ende Juni noch. — Ohne Zweifel handelte es sich hiebei nur um Nachbruten nach zerstörtem erstem Gelege, wohl meistens durch starken Schneefall oder gar zu tiefe Temperaturen vernichtet; Naturverhältnisse, welche, beiläufig gesagt, der zu starken Vermehrung der Alpenvögel bis zu den am spätest

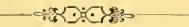
brütenden unter ihnen, schon selbst den nöthigen Dämpfer aufsetzen.

Im Gebirge, nur wenige Stunden von hier, unter verschiedenen Namen jedem Holzknecht und Sennen wohl bekannt, ist er bei mir schon, wie bemerkt, sehr wenig gekannt und ebensoweit und tief unter uns, wenn einmal erlegt, ein, unter Kopfschütteln des Schützen von einer Seite auf die andere und wieder zurückgedrehter Unbekannter. Gerade diesem letztgenannten Umstande ist es nun aber wohl zu verdanken gewesen, dass Nucifraga, als er sich im letzten Herbste auf einmal in der St. Gallischen Rheinebene, im benachbarten thurgauischen Flachlande, und auf den Hügeln des St. Gallischen und Appenzeller Vorlandes einfand, bald nicht nur beobachtet, sondern auch erlegt und als Rarität der Einsendung zur Präparation würdig erachtet wurde, während sonst sein seltsames Erscheinen wohl so ziemlich unbemerkt vorüber gegangen, respective unbekannt geblieben wäre. Mir selbst ist wieder gerade diesmal nichts Lebendes davon zu Gesicht gekommen, geschweige denn, dass es mir vergönnt gewesen wäre, doch wenigstens ungefähr zu notiren: Den 20. October, Morgens 4 Uhr, 121 Nucifraga caryocatactes bei

sehr dichtem Nebel 205 Meter hoch über mir, dichtgedrängt von N. N. O. nach S. S. W. dahinfließend beobachtet. — Es wird sich beim Durchsehen der bezüglichen Nucifraga-Berichte, wie sie noch einlaufen werden auch wohl herausstellen, dass sein Erscheinen in den tiefst gelegenen Gegenden am leichtesten und sichersten bemerkt worden ist: weniger leicht und sicher in den von ihm selten besuchten Mittellagen, und am schwersten und unsichersten in den Heimatgebieten unseres eigenen Tannenhehers, wo ja selbst eine ziemlich plötzliche und zahlreiche Zuwanderung zu leicht für ein zufälliges Plus im gewohnten Bestande desselben gehalten und ihr deshalb sehr wenig Aufmerksamkeit zugewendet worden sein mag. So berichten mir zwei Ornithologen aus dem Jura, wo sie das Heimatgebiet unseres Vogels ständig bewohnen, dass es letzten Herbst zwar wohl ziemlich zahlreiche Tannenheher gegeben habe, dass ihnen aber sonst nichts dabei aufgefallen sei.

Handelte es sich aber auch wirklich um eine Zuwanderung von aussen her und nicht nur um ein Streichen unserer eigenen Tannenheher von oben herab?

(Schluss folgt.)



## Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Oesterreich-Ungarn.

Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

(Schluss.)

- Lázár, Colom. Graf. A madarakról, különös tekintettel az Erdélyben honos fajokra. (Von den Vögeln, mit besonderer Berücksichtigung der in Siebenbürgen heimischen Arten). — Erd. Muz. Egyl. Evk. I. 1859. 1861. p. 69—74.  
 — Aquila pennata és Aquila minuta. — Ibid. I. 1859. 1861. p. 153—155.  
 — Kurze Beiträge zur Ornithologie Siebenbürgens. — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt. XIII. 1862. p. 59—65.  
 — Madaramkról (Unsere Vögel). — Vad, és Vers. 1862. Nr. 10, 13, 14.  
 — A keselyük (Die Geier). — Ibis. 1863. Nr. 33.  
 — Erdély madarainak jegizéke (Verzeichniss der Vögel Siebenbürgens). — Erd. Muz.-Egyl. Evk. II. 1861 bis 1863. p. 50—53.  
 — Az európai törpe sasskról. (Ueber die Zwerghadler Europa's.) — Magy. orv. és term. vixsg. Munk. IX. 1864; p. 203.  
 — Kétes tavoztyú (Syrrhaptes paradoxus, Jll.) — Erd. Muz.-Egyl. Evk. III. 1854—1865. p. 68—72. 10 Abbild.  
 — Mádavilág. A jegé. (Die Vogelwelt. Der Eisvogel). — Kertészg. 1865. Nr. 11.  
 — Kalandócz és Túzok (Steppenhuhn und Trappe). Vad. és Vers. — 1866. Nr. 1.  
 — A madarak vándorlásainak okairól. (Ueber die Ursachen des Vogelzuges.) — Magy. Term. tud. Tars. Közl. VI. 1866, p. 58.  
 — A légi urai. (Die Beherrschter der Lüfte.) — Budapest. 1868. 8. 314. pp. 14 Taf.  
 — A pompázók (rórsaszin csacsák, korács, gyurgyalag, seeymfark, jeges (Prachtvögel: Rosenstaar, Mandelkräh, Bienenfresser, Seidenschwanz, Eisvogel). — Természet. 1871. Nr. 17.  
 — Szárnyas útonállók: A Kányák (Geflügelte Räuber). — Ibid. 1871. Nr. 18.

- Die Wanderung der Vögel. — Waidm. IV. 1872. p. 1—3, 9—12.  
 — Az orymadarak a légen. (Die Raubvögel in den Lüften). — Vadász és Versenylap. 1872. Nr. 25.  
 Leonhard, Jos. Systematica mammalium ac avium transsylvaniae enumeratio. — Cibinii, 1812.  
 — Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniss von Siebenbürgen. — Hermannstadt, 1818.  
 Rudolf, Erzherzog, Kronprinz v. Oesterreich. Ornithologische und Skizzen aus Siebenbürgen. — Mittheil. d. ornith. Ver. in Wien. VI. 1882. p. 43—116, und in: Gesammelte ornithologische und jagdliche Skizzen. — Wien. 1884. p. 69—83.  
 — Herbst 1885 (partim). — Mittheil. d. orn. Ver. in Wien. IX. 1885. p. 305—306.  
 Stetter, Wilh. Adatok Erdély ornithologiájához. (Beiträge zur Ornithologie Siebenbürgens). — Magy. orv. és term. vizezsg. munk. V. 1845. p. 139—161.  
 — Notizen aus der Thierwelt. (I. Schneespornammer, Plectrophanes nivalis, Meyer, mit seinen Abänderungen: Emb. nivalis, montana und mustelina, Br. im Winterkleide; II. Vergleichung zwischen Aquila naevia. L., clanga, Pall. und Bonellii, Tein.; III. Ueber den Tanz der Vögel). — Verhandl. und Mittheil. d. siebenb. Ver. f. Naturw. zu Hermannstadt. XII. 1861. p. 55—69.  
 — Erinnerungen, Beobachtungen und Betrachtungen über das Leben, den Zug und das Streichen der Vögel mit einigen Nebenumständen. — Ibid. XV. 1864. p. 213—222, 235—243.  
 — Ueber unsere Pelikane. — Ibid. XVI. 1865, p. 3.  
 Tschusi zu Schmidhoffen, Vict. Ritt. v. Der Bartgeier (Gypaetus barbatus). Sein Vorkommen in Oesterreich einst und jetzt. — Nitzsche's ill. Jagdzeit. I. 1874. p. 111—112.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Girtanner (Georg) Albert

Artikel/Article: [Der Tannenheher im Herbst 1885. 86-87](#)